

Lujo Brentano

Ökonomische Politik (spezielle Volkswirtschaftslehre)

Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie

Herausgegeben von Rainer Klump, Heinz Rieter und Joachim Zweynert

Band 51

Eine Übersicht über die erschienenen Bände finden Sie am Ende des Bandes.

Lujo Brentano

Ökonomische Politik
(spezielle Volkswirtschaftslehre)

nach Vorlesungen
gehalten im Wintersemester 1907/08
an der Universität München

Metropolis-Verlag
Marburg 2025

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<https://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2025

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1600-9

„Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie“

Editorisches Vorwort der Herausgeber

Die deutschsprachige Wirtschaftswissenschaft kann auf eine lange und ehrwürdige Tradition zurückblicken. Dass diese weitgehend in Vergessenheit geraten ist oder gar verdrängt wird, hat unter anderem sowohl mit den ideologischen Verstrickungen des Faches in der Zeit des Nationalsozialismus als auch mit der weltweiten Dominanz anglo-amerikanischer Denkschulen nach 1945 zu tun. Aus dieser Sicht zählt die ältere deutsche Nationalökonomie eher zu den heterodoxen Strömungen, die nicht selten für überholt, unbedeutend oder kurios gehalten werden. Solche Eindrücke, die oftmals auf Unkenntnis beruhen, will diese seit 1993 bestehende Buchreihe durch einschlägige Monographien und Sammelwerke korrigieren. Dabei werden vor allem zwei Ziele verfolgt:

1. Zum einen soll die wechselvolle „Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie“ Stück um Stück rekonstruiert werden, so dass ein Gesamtbild entsteht, das Vergleiche mit wissenschaftlichen Entwicklungen in anderen Ländern erlaubt und somit eine genauere Einordnung der deutschen Tradition in die Wissenschaftsgeschichte ermöglicht.
2. Zum anderen soll gezeigt werden, inwiefern sich (auch) in der älteren deutschen Wirtschaftswissenschaft Fragestellungen und Antworten finden, die gegenwärtig wiederkehren, etwa in der neueren Institutionenökonomik sowie in modernen evolutions- und systemtheoretischen Ansätzen.

Inhalts-Verzeichnis

Einleitung	
Hauke Janssen	11

Zur Transkription	
Hubert Hoffmann	33

Lujo Brentano

Einleitung:	
Der Charakter der heutigen deutschen Volkswirtschaft.	39
Aufgabe der Vorlesung.	40
Einleitung: Der Charakter der heutigen deutschen Volkswirtschaft.	41

Erstes Buch.	
Agrarpolitik.....	45

I. Theoretische Einleitung.	46
§ 1. Zweck und Aufgabe der Landwirtschaft.	46
§ 2. Das Gesetz der Pflanzenproduktion.....	48
§ 3. Der Boden als der für die Ernährung der Bevölkerung verfügbare Raum.	52
§ 4. Das Klima.	56
§ 5. Die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Bodens.....	63
§ 6. Urbarmachung, Feldsysteme, Meliorationen.....	67
§ 7. Der Bodenertrag.....	77

§ 8. Grundeigentum und Grundrente.....	87
§ 9. Der Bodenpreis.	93
II. Historisch-praktischer Teil	97
§ 10. Die deutsche Landwirtschaft am Ausgang des 18. Jahrhunderts.	97
§ 11. Die Epochen im Fortschritt der deutschen Landwirtschaft.	122
§ 12. Die Bauernbefreiung.	129
§ 13. Die Landbefreiung (Reform der Feldmark.)	137
§ 14. Geschlossenheit und Teilbarkeit des Grundbesitzes.	143
§ 15. Das Erbrecht am Grund und Boden.	153
§ 16. Die Verteilung des Grundeigentums und der Betriebsgrößen.....	165
§ 17. Die Bewirtschaftungsformen und das Grundeigentum.	175
§ 18. Der landwirtschaftliche Kredit.	179
§ 19. Die landwirtschaftliche Kapitalversicherung.	201
§ 20. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften.....	204
§ 21. Die ländliche Arbeiterfrage.	213
§ 22. Die Preise der hauptsächlichsten Bodenprodukte. Die Hauptarten der landwirtschaftlichen Produktion und die landwirtschaftlichen Nebengewerbe. Zollfrage und Ausblick.	227
Zweites Buch.	
Gewerbepolitik.....	239
§ 23. Das Gesetz des zunehmenden Ertrages bei zunehmender Kapitalkonzentration.....	240
§ 24. Begriffe und Einteilungen.	243
§ 25. Die gewerblichen Betriebsformen in ihrer geschichtlichen Entwicklung.....	247
§ 26. Der Gewerbebetrieb in Deutschland nach der Berufszählung von 1895.....	255

§ 27. Das Handwerk.....	256
§ 28. Die Hausindustrie.....	264
§ 29. Die Fabrik.....	271
§ 30. Vertikale und horizontale Konzentration; Kartelle und Trusts.	273
§ 31. Der gewerbliche Arbeitsvertrag.	281
§ 32. Arbeiterschutzgesetzgebung.....	284
§ 33. Die Arbeitsordnung und die Arbeiterausschüsse.	289
§ 34. Die Wohlfahrtseinrichtungen.	292
§ 35. Koalitionen von Arbeitern und Arbeitgebern.....	296
§ 36. Schiedsgerichte, Einigungsämter, Sicherung des Arbeitsvertrages.	304
§ 37. Die Arbeiterversicherung.....	310
§ 38. Der Arbeitsnachweis.	311
§ 39. Die Arbeitslosenversicherung.	314
§ 40. Das gewerbliche Genossenschaftswesen.....	316
§ 41. Die Arbeiterwohnungsfrage.	320
§ 42. Die gewerbliche Ausbildung.....	327
§ 43. Marken-, Muster- und Patentschutz.	330

Drittes Buch Handelspolitik

§ 44. Begriffliches.	
§ 45. Handelsbilanz und Zahlungsbilanz.	
§ 46. Der Gewinn vom auswärtigen Handel.	
§ 47. Die Gewinnverteilung im auswärtigen Handel.	
§ 48. Geld und Wechsel im auswärtigen Handelsverkehr.	
§ 49. Die Verwirklichung des Freihandels in England.	

- § 50. Schutzzölle nach Außen bei freier Konkurrenz auf dem inneren Markte.
- § 51. Schutzzölle nach außen und Monopol im Innern.

Einleitung

Hauke Janssen

1. Lujo Brentano – Lehrer und Forscher

Ludwig Joseph, genannt Lujo, Brentano (1844-1931) entstammt einer alten lombardischen Patrizierfamilie, die sich im 17. Jahrhundert in Frankfurt niederließ. Dieser Familie verdanken die Deutschen eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten. Etwa Clemens Brentano und Bettina v. Arnim, Dichter und Dichterin aus der Romantik, beide Geschwister seines Vaters, sowie der Philosoph und Psychologe Franz Brentano, ein Bruder Lujos.¹

Der Vater starb, als Lujo noch ein kleiner Junge war. Im Alter von 16 Jahren wurde der offenbar zunehmend schwierige Jüngling dann zu Verwandten auf ein katholisches College nach Dublin in Irland geschickt. Zurück in Deutschland legte Lujo das Abitur ab und studierte Rechtswissenschaften. Nachdem er in Heidelberg 1866 den juristischen Doktorgrad erworben hatte, belegte Brentano Nationalökonomie in Göttingen und wurde mit einer Arbeit über den Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler Johan Heinrich von Thünen auch als Volkswirt promoviert.

Im Bann der sozialpolitischen Ideen des Statistikers Ernst Engel (1821-1896) stehend, begleitete er diesen 1868 von Berlin aus auf eine Studien-

¹ Zu Leben und Werk vgl. Lujo Brentano, *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands* (1931). Herausgegeben und eingeleitet von Richard Bräu und Hans G. Nutzinger, Marburg: Metropolis 2004; weiterhin: Moritz Julius Bonn, *So macht man Geschichte. Bilanz eines Lebens*, München: List 1953, S. 57-62; Friedrich Zahn, „Brentano, Lujo“, in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), S. 596-597; Knut Borhardt, „Lujo Brentano (1844-1931). Nationalökonom und Wirtschaftshistoriker“, in: *Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Porträts*, hg. v. Dietmar Willoweit, München: Beck 2009, S. 221-234; Michael Seewald, *Lujo Brentano und die Ökonomien der Moderne. Wissenschaft als Erzählung, Empirie und Theorie in der deutschen ökonomischen Tradition* (1871–1931), Marburg: Metropolis 2010.

fahrt nach England und blieb dort insgesamt fast ein Jahr. Dabei trat er einem Kreis fortschrittlicher britischer Liberaler näher, die ihn politisch prägten, und „entdeckte“, wie sein späterer Schüler Moritz Julius Bonn sagte, „die englische Gewerkschaftsbewegung für die wissenschaftliche Welt“.² Gemeint ist Brentanos zweibändiges Werk *Die Arbeitergilden der Gegenwart* (1870/71),³ das seinen Ruf als Ökonom begründete und dessen erster Band von Adolph Wagner (1835-1917) in Berlin als Habilitationsschrift angenommen wurde.⁴

Brentano gehörte in Deutschland nun zu jenen Sozialwissenschaftlern, die angesichts der Verelendung weiter Teile des Proletariats und der daraus erwachsenen politischen Spannungen eine methodische wie politische Neuausrichtung in der Nationalökonomie forderten. Die Folgerungen aus Annahmen, so klagte Brentano später über die hergebrachte klassische ökonomische Theorie, „die in Wirklichkeit nicht zutrafen“, wären zwar als „Geistesgymnastik“ ganz interessant, versagten aber völlig „angesichts des Notstands der arbeitenden Klassen“. An die Seite der ökonomischen Theorie wollte er daher „die historische und statistische Durchforschung der Verhältnisse der Arbeiter, die Untersuchung des Wirkens ihrer Organisationen und der zu ihren Gunsten wirksamen Arbeiterschutzgesetzgebung“ gesetzt wissen,⁵ und zwar mit der wohlformulierten Absicht, sozialen Reformen den Weg zu ebnen – nicht zuletzt auch um revolutionär gesinnten Sozialisten rechtzeitig den Wind aus den Segeln zu nehmen.

So kam im Oktober 1872 auf Initiative Gustav Schmollers (1838-1917) in Eisenach eine stattliche Reihe von Reformwilligen aus Wissenschaft und Praxis zusammen, darunter auch Brentano, Engel und Wagner, und man beschloss die Gründung eines Vereins für Socialpolitik,⁶ woraus binnen weniger Jahre die größte und wichtigste Organisation der deutschsprachigen Volkswirte wurde.⁷

² Bonn (1953), S. 59.

³ Lujó Brentano, *Die Arbeitergilden der Gegenwart*. Erster Band: *Zur Geschichte der englischen Gewerkvereine*. Zweiter Band: *Zur Kritik der englischen Gewerkvereine*, Leipzig: Duncker & Humblot, 1871/1872.

⁴ Vgl. Bräu/Nutzinger (2004), S. 16.

⁵ Brentano (1931/2004), S. 121.

⁶ Vgl. Brentano (1931/2004), S. 119ff., hier insb. S. 124f.; Franz Boese, *Geschichte des Vereins für Socialpolitik 1872-1932*, Berlin: Duncker & Humblot 1939.

⁷ Zum 150. Geburtstag erschien: *Zur Geschichte des Vereins für Socialpolitik*. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XLI, hg. v. Peter Spahn, Berlin: Duncker & Humblot 2023.

Brentano hob aus Schmollers Eröffnungsrede folgende Sätze hervor: „Wir verlangen vom Staate, wie von der ganzen Gesellschaft und jedem einzelnen, der an den Aufgaben der Zeit mitarbeiten will, daß sie von einem großen Ideal getragen seien, und dieses Ideal darf und soll kein anderes sein, als das, einen immer größeren Teil unseres Volkes zur Teilnahme an allen höheren Gütern der Kultur, an Bildung und Wohlstand zu berufen. Das soll und muß die große, im besten Sinne des Wortes demokratische Aufgabe unserer Entwicklung sein, wie sie das große Ziel der Weltgeschichte überhaupt zu sein scheint.“⁸

Also mussten sich Schmoller, Wagner, Brentano und Co. von ihren Gegnern das Spottwort „Kathedersozialisten“ gefallen lassen, ein Etikett, das man sich bald selbstironisch zu eigen machte, auch wenn fast alle führenden Mitglieder, so Schmoller, den „Parteien der politischen Mitte“ zuneigten.⁹

Brentano war derweil einem Ruf nach Breslau in das industriell vom Bergbau geprägte Schlesien gefolgt und wechselte 1882 an die Reichsuniversität in Straßburg, wo er zum Nachfolger auf dem Lehrstuhl Gustav Schmollers (1838-1917) bestellt wurde. Schmoller übernahm derweil (neben Wagner) das Zepter in Berlin und galt nunmehr als das Haupt der sog. jüngeren historischen Schule, der neuen nun in der deutschen Nationalökonomie vorherrschenden Richtung, der auch Brentano zugerechnet wird.¹⁰

Auch Brentano wollte der statistisch-empirischen und geschichtlichen Erforschung der Wirtschaftsentwicklung, der „Tatsachenforschung“ und „Beobachtung des wirtschaftlichen Lebens“ mehr Raum geben, als es die zeitgenössische klassische Theorie mit ihren oft, wie man meinte, realitätsfernen und allzu forsch vom wirklichen Wirtschaftsleben abstrahierenden Grundannahmen tat.¹¹

Die wirtschaftsgeschichtliche Forschung zeigte dann auch, so schrieb Brentano 1897 in seinem Lehrbuch zur Agrarpolitik, dass bestimmte wirtschaftspolitische Ratschläge „regelmässig in gewissen wirtschaftlichen Ent-

⁸ Hier zit. n. Brentano (1931/2004), S. 125f. Vollständig abgedruckt in: Gustav Schmoller, *Historisch-ethische Nationalökonomie als Kulturwissenschaft. Ausgewählte methodologische Schriften*, hg. von Heino Heinrich Nau, Marburg: Metropolis 1998, S. 67-74, hier S. 73f.

⁹ Schmoller, *Eröffnungsrede* (1872/1998), S. 69. Auch Brentano benutzt in seinen Lebenserinnerungen den Begriff, vgl. das Kapitel VII „Die Kathedersozialisten“, S. 119ff., insb. S. 123.

¹⁰ Vgl. Harald Winkel, *Die deutsche Nationalökonomie im 19. Jahrhundert*, Darmstadt: WGB 1977, S. 106f.

¹¹ Vgl. Bräu/ Nutzinger (2004), S. 9 und 17ff.

wicklungsstadien“ auftauchten, „und dass ihnen nur ein bedingter Wert zukomme“. Doch die bloß historische Erzählung des Gewesenen sei nicht im Stande, „das volle wissenschaftliche Verständnis des die wirtschaftlichen Erscheinungen verbindenden Kausalzusammenhangs zu geben“.¹² Soll sagen: Die Nationalökonomie brauche beides, Geschichte und Theorie.

Über die Wahl der richtigen Methode aber war der ‚Historiker‘ Schmoller in den 1880er Jahren mit seinem Wiener Kollegen, dem ‚Theoretiker‘ Carl Menger, in einen heftigen und sehr polemisch geführten Streit geraten.¹³ So löste es in Wien „Erbitterung“ aus, als der als Parteigänger Schmollers geltende Brentano 1887 einen Ruf an die Universität Wien erhielt,¹⁴ obgleich der früh an Thünen¹⁵ geschulte Brentano der Theorie, wie oben gehört, keineswegs ablehnend gegenüberstand. Das belegt auch seine Vorlesung über „Ökonomische Politik“, etwa wenn er sich dort als Anhänger der Lehre vom „Gesetz des abnehmenden Bodenertrags“ bekennt (S. 76), das er an anderer Stelle als eines der „elementarsten Lehren der Nationalökonomie“ bezeichnete.¹⁶

¹² Lujó Brentano, *Agrarpolitik. Ein Lehrbuch, 1. Teil: Theoretische Einleitung in die Agrarpolitik*, Stuttgart: Cotta 1897, Vorwort, S. IVf.; ein geplanter zweiter und dritter Teil sind in der beabsichtigten Form nie erschienen.

¹³ Vgl. Winkel (1977), S. 138ff.

¹⁴ Als Brentano in der Donaumetropole antrat, empfing Menger ihn mit den Worten: „Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Erbitterung mich Ihre Berufung erfüllt hat“. „Oh doch“, antwortete Brentano, „ich kann sie begreifen“ (Brentano (1931/2004), S. 196).

¹⁵ Die berühmten „Thünenschen Kreise“ sind an einer Stelle (S. 84) auch in der vorliegenden Vorlesungsmitschrift zur „Ökonomischen Politik“ erwähnt. Im erwähnten Lehrbuch spielt der Name Thünen dann eine größere Rolle.

¹⁶ Brentano (1931/2004), S. 278. Die Mitschrift ist an dieser Stelle (S. 78f.) etwas dürr, womöglich wollte Brentano sein Publikum nicht verschrecken oder der Protokollant fand das Ganze nicht so interessant. Ausführlicher und differenzierter behandelte Brentano das fragliche Gesetz in seinem Lehrbuch zur *Agrarpolitik* (1897), § 4 „Der Bodenertrag“, S. 35ff., der inhaltlich dem gleichnamigen § 7 der Vorlesung (S. 77ff.) entspricht. Man beachte im Lehrbuch die dem Abschnitt vorangestellte Literatur, die dort von Turgot über Ricardo, Malthus, Thünen und J. St. Mill bis zu Alfred Marshalls *Principles* reicht. Brentano schreibt in seinem Lehrbuch: „Dieses Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag ist unter einer Voraussetzung richtig: dass nämlich keine bessere Technik in der Bewirtschaftung an die Stelle der bisherigen tritt“ (S. 37). Und: „Aber wie Marshall gegen Mill neuerdings dargethan hat, ist es, wenn der Anbau einer Frucht an der Grenze angelangt ist, dass jede Steigerung der Arbeits- und Kapitalverwendung den Mehrertrag zwar noch absolut steigert, dagegen den Ertrag im Verhältnis zum gemachten Aufwand mindert, sehr häufig möglich, den Rothertrag noch absolut und

Brentano blieb nur ein Jahr in Wien und wechselte über Leipzig nach München. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und (ab 1898) zudem Wirtschaftsgeschichte. Als der nun 46-jährige Ordinarius Brentano im Oktober 1891 in München antrat, hatte er es bereits zu einer gewissen Berühmtheit gebracht¹⁷ und stand in dem Ansehen, einer der „konsequentesten und geistreichsten Vertreter des politischen Liberalismus und zugleich einer der bedeutendsten Sozialpolitiker“ zu sein.¹⁸ Und als zehn Jahre später die altehrwürdige Bayerische Akademie der Wissenschaften nach langer Abstinenz mit Brentano erstmals wieder einen Volkswirt als Mitglied aufnahm, hieß es zur Begründung, dass er unter den lebenden Ökonomen „unbestritten in erster Reihe“ stehe.¹⁹

Den überlieferten Zeugnissen nach präsentierte sich Brentano in München als „imponierende Gelehrtenfigur“ und „begeisternder Lehrer“.²⁰ Man hörte bei ihm und nicht etwa bei Professor Georg von Mayr, Unterstaatssekretär a.D., der von Haus aus vor allem Statistiker war.²¹

Einer seiner Münchner Schüler war Moritz Julius Bonn (1873-1965), der aus einer jüdischen Bankiersfamilie stammte und nach 1933 in Großbritannien und den USA lehrte. Bonn hatte zuvor bei Altmeister Karl Knies (1821-1891) in Heidelberg gehört, dessen Vortrag aber als langweilig und steril empfunden. „Auf den rechten Weg“, so Bonn, „kam ich erst ... durch Lujo Brentano“.²² Das war im Sommer 1893. Bonn:

„Eines Morgens ... saß ich auf einer der harten Bänke in einem Hörsaal der alten Münchner Universität. Die Uhr schlug ein Viertel nach elf; ein elegant aussehender Mann mittleren Alters in hellen Beinkleidern und dunklem Jackett kam herein, stieg auf das Katheder und zog seine zitronenfarbenen Handschuhe aus. Ein dunkler Bart umrahmte ein scharf wie eine Kamee

relativ zu steigern, indem man eine Aenderung in der Art der Bodenbenützung eintreten lässt“ (S. 38).

¹⁷ So findet man bereits 1891 im *Handwörterbuch der Staatswissenschaften* (Bd. 2, S. 735f.) einen Beitrag unter dem Stichwort „Brentano, Lujo“. Allerdings hat man sein Geburtsjahr mit „1840“ falsch angegeben.

¹⁸ Borchardt (2005), S. 225 u. 226.

¹⁹ Zit. n. Borchardt (2005), S. 221.

²⁰ Vgl. Borchardt (2005), S. 222 u. 225.

²¹ Vgl. Brentano (1931/2004), S. 268f. Brentano beklagt sich hier im Kultusministerium über den „Zudrang“ zu seinen Veranstaltungen, da die Studenten trotz seines Zuredens „zu Mayr nicht gehen wollten“. Beide mochten sich nicht besonders, vermieden aber offenen Streit und gingen sich aus dem Weg.

²² Bonn legte dann 1895 sein Doktorexamen bei Brentano ab und habilitierte sich 1905 in München mit einer Schrift über *Die englische Kolonisation in Irland*.

*geschnittenes Gesicht. Seine frische Gesichtsfarbe ließ ihn viel jünger erscheinen, als er war. Zwei dunkle, feurige Augen blitzten hinter den starken Brillengläsern. ... Einen solchen Professor hatte keiner von uns bisher gesehen. Im Talar eines Dekans oder Rektors hätte er geradewegs aus dem Dogenpalast in Venedig kommen können. Wir alle starrten ihn an – bis er zu sprechen anfang. Der Bann war gebrochen. Seine Stimme lag irgendwie zu hoch. Sobald jedoch unsere Ohren sich an ihren Klang gewöhnt hatten, riß uns alle die Klarheit des Ausdrucks, der Bau der Sätze und die ganze Konstruktion der Vorlesung hin. ... Wir saßen atemlos; ich stand mein ganzes Leben unter seinem Zauber.*²³

Ein anderer Münchner Schüler Brentanos war Theodor Heuß (1884-1963), der spätere deutsche Bundespräsident.²⁴ Heuß über Brentano:

*„Es war der Lehrer, den wir liebten und nicht nur um dessentwillen was er uns darreichte, sondern auch wie er es darreichte, souverän und dabei subjektiv, in der vollendeten Kunstform der Sprache, die dem Philister genügte, ihn verdächtig zu finden; eigentlich brauchte er immer etwas Streit, um sich wohl zu fühlen, mit dem Staat ... vorab natürlich mit einem anderen Professor“.*²⁵

Es soll dann auch sein Lehrerfolg gewesen sein, der die Räumlichkeiten der alten Universität sprengte und 1906/7 zum Bau eines neuen, noch heute benutzten Auditorium Maximum in München führte.²⁶

Mittlerweile hatte sich das bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eher „randständige“ Fach Nationalökonomie aus den Kameral- und Staatswissenschaften heraus in den „Rang einer Leitwissenschaft“ entwickelt.²⁷ Volkswirtschaftliche Fragen waren im Zuge des beschleunigten Wandels der Lebensverhältnisse durch Industrialisierung und Globalisierung in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.

Von der Wissenschaft verlangte man Erklärungen und Gestaltungsideen. Und einer, der sie nicht zuletzt in seiner Vorlesung über „Ökonomische Politik“ zu geben versuchte, war Lujo Brentano. Dabei positionierte er sich weder als Anhänger des Laissez-faire noch als Freund eines ungehemmten obrigkeitstaatlichen Interventionismus – schon gar nicht als Propagandist

²³ Bonn, *So macht man Geschichte* (1953), S. 58. Vgl. auch Bräu/Nutzinger (2004), S. 11, die von Zeugnissen berichten, dass Brentano „mit der Perfektion eines Schauspielers vorgetragen“ habe.

²⁴ Heuß promovierte im Jahr 1905 bei Brentano mit einer Arbeit über den Weinbau.

²⁵ Heuß (1953), zit. n. Borchardt (2005), S. 225.

²⁶ Vgl. Borchardt (2005), S. 225.

²⁷ Borchardt (2005), S. 221.

einer Diktatur des Proletariats. Er setzte, wann immer es ihm der gesammelten praktischen Erfahrung nach sinnvoll möglich schien, auf die Selbstregulierungskraft der Marktwirtschaft, wollte aber da, wo diese, wie in der Arbeiterfrage, offenkundig in der Realität versagte, die Organisation der Wirtschaft durch soziale Reformen verändert wissen und so der bürgerlichen Gesellschaft das Überleben sichern.

2. Brentanos Münchner Vorlesung „Ökonomische Politik (spezielle Volkswirtschaftslehre)“

Unter dem Einfluss des Heidelberger Nationalökonom Karl Heinrich Rau (1792-1870) hatte sich in der Lehre eine Dreiteilung des Fachs durchgesetzt. Die Ordinarien lasen jeweils im Wechsel drei große, d.h. 4- bis 6-stündige, Hauptvorlesungen. An erster Stelle stand die *Allgemeine (oder theoretische) Volkswirtschaftslehre*, es folgte die *Praktische (oder spezielle) Volkswirtschaftslehre*, bei Brentano in München „Ökonomische Politik (spezielle Volkswirtschaftslehre)“ genannt²⁸ und schließlich die *Finanzwissenschaft*. Ergänzt wurde dieser Zyklus durch vertiefende, meist 1- bis 2-stündige Kurse, die die besonderen Forschungsschwerpunkte der einzelnen Dozenten widerspiegelten²⁹ und/oder die stofflich vollgepfropften Hauptvorlesungen entlasten sollten.³⁰

So hielt man es auch zu Brentanos Zeit an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Königlichen Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Brentano las im Winter montags bis freitags von 15-16 Uhr „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“ und im Anschluss an denselben Tagen jeweils eine Stunde „Ökonomische Politik“, während sein ehemaliger Schüler Walther Lotz (1865-1941) wochentags von 12 bis 13 Uhr „Finanzwissenschaft“ anbot. Brentano und Lotz gaben zudem jedes Semester in privatissime ein

²⁸ Bei seinem Münchner Kollegen Georg von Mayr hieß es „Praktische (spezielle) Nationalökonomie mit Einschluss der Wirtschaftspolitik“, bei Max Weber in Freiburg „Praktische Nationalökonomie (Volkswirtschaftspolitik)“.

²⁹ So las Privatdozent M.J. Bonn, der zuvor Südwafrika besucht hatte, im WS 1907/08 über „Kolonialpolitik“ (4-stündig).

³⁰ Vgl. dazu Hauke Janssen, „Einleitung“, in: Max Weber, *Praktische Nationalökonomie. Vorlesungen 1895-99*, hg. v. H. Janssen in Zusammenarbeit mit Cornelia Meyer-Stoll (= Max Weber Gesamtausgabe (MWG) III/2), Tübingen: Mohr Siebeck 2020, S. 1-76, hier insb. S. 15ff.

gemeinsam gehaltenes Seminar (2-stündig). Im Sommer wiederum hielten Mayr und Lotz die drei großen Hauptvorlesungen.³¹

Brentano aber las im Sommer – ab 1899, als er die Finanzwissenschaft ganz Lotz überließ – „Wirtschaftsgeschichte“ (4-stündig).³² Sein „Überblick über die Entwicklung der Volkswirtschaft und ihrer Organisation seit dem Untergange des Römischen Reichs“ zog dabei ein großes Publikum auch außerhalb der üblichen Fachgrenzen an.³³ Ohnehin stellten die Juristen den ganz überwiegenden Teil der Hörerschaft bei den nationalökonomischen Vorlesungen. Denn wer etwa im Staatsdienst etwas werden wollte, musste über nationalökonomische und finanzwissenschaftliche Kenntnisse verfügen.

Die „Praktische Nationalökonomie“ oder „ökonomische Politik“, um die es im Folgenden geht, gliederte sich in mehrere Bücher, wobei die Agrar-, Handels- und Gewerbepolitik einen festen Platz hatten. Häufig kam Verkehrs-, manchmal auch Bevölkerungspolitik hinzu und weitere spezielle Zweige, die zum Teil aber auch als Extra-Veranstaltungen gelesen wurden, so in München insbesondere zu Themen der Forstpolitik.

Die hier vorgelegte Mitschrift der Vorlesung Lujo Brentanos über „Ökonomische Politik“ stammt aus dem Wintersemester 1907/08, also aus einer Zeit, als Brentano lange schon zu den Arrivierten seiner Zunft gehörte und auf einen reichen Fundus eigener Veröffentlichungen zu den meisten der angesprochenen Problemkreise zurückgreifen konnte. Ein Literaturverzeichnis fehlt allerdings. Vermutlich wurde es mit dem leider nicht überlieferten 72-seitigen Druckbogen ausgereicht, der im nachfolgenden Text „Zur Transkription“ erwähnt wird. Wie solch ein Verzeichnis ausgesehen haben könnte, mag man im Falle der „Agrarpolitik“ dem genannten Lehrbuch Brentanos (1897) entnehmen, das den einzelnen Abschnitten jeweils Literaturempfehlungen voranstellt, wobei Brentano nicht nur das in Deutschland seinerzeit vielbenutzte, vielbändige Lehrbuch Wilhelm Roschers (1817-

³¹ Vgl. die Vorlesungsverzeichnisse der Ludwig-Maximilians-Universität zwischen dem WS 1891 bis zum WS 1906/07. Dabei hat es von der skizzierten Regel aufgrund von Beurlaubungen oder Wechsel im Lehrkörper etc. immer mal Abweichungen gegeben (<https://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/vlverz=5F04.html>).

³² Brentano hatte diese Vorlesungen einmalig bereits im Sommer 1893 (anstelle der Finanzwissenschaft) gehalten. Damals saß, wie oben geschildert, auch M.J. Bonn im Auditorium. Brentano sprach damals zudem im Anschluss über „Die Geschichte der wirtschaftlichen Revolution in England seit 1760“.

³³ Vgl. Borchardt (2005), S. 230f.

1894),³⁴ sondern auch Alfred Marshalls *Principles of Economics* (1891) ge-läufig waren.

Zur Form und Überlieferung ist unter der Überschrift „Zur Transkription“ das Notwendige gesagt worden. Ein paar weitere Worte erscheinen allerdings notwendig: Die Mitschrift der Vorlesung ist letztlich ein Werk des Protokollanten. Die stilistische Eleganz Brentanos ist verloren gegangen. Der Protokollant notiert in einfachen Sätzen, was er für wichtig gehalten hat, hauptsächlich Fakten, also Zahlen, Daten, Statistiken und Gesetze. Ein stichprobenhafter Vergleich, mehr war hier nicht möglich, mit korrespondierenden Veröffentlichungen Brentanos oder mutmaßlich benutzter Fremdliteratur zeigt immerhin, dass das Notierte Brentanos Ansichten recht zuverlässig wiedergibt. Dabei erwies sich manche Zahlenangabe, die auf den ersten Blick Zweifel hervorrief, als korrekt.

Was und wie viel der redegabte Brentano über das in der Mitschrift Festgehaltene hinaus und darum herum in seiner Vorlesung im Winter 1907/08 gesagt hat, wissen wir naturgemäß nicht. Doch hat der Protokollant sich bei seinen Notaten offenbar eng am Originalwortlaut zu halten versucht.

Ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel: In der Vorlesung heißt es in § 3 („Der Boden als der für die Ernährung der Bevölkerung verfügbare Raum“): „Als Standort der Pflanzenproduktion ist der Boden ein Produktionsmittel monopolistischer Art. Er ist nur in beschränkter Menge vorhanden und läßt sich vom Menschen nicht oder nur unerheblich vergrößern“ (S. 53). In Brentanos Lehrbuch zur *Agrarpolitik* (1897) lesen wir in § 1 („Der Boden und seine Eigenschaften“): „Als Produktionsinstrument trägt der Boden einen doppelten ökonomischen Charakter. Er ist einmal ein Produktionsinstrument monopolistischer Art; d. h. er ist nur in beschränkter Menge vorhanden. Diese Menge kann durch menschliche Tätigkeit gar nicht oder nur unerheblich vermehrt werden“ (S. 5). Gleichwohl gibt es Sätze in der Mitschrift, die keinen Sinn ergeben und wo der Protokollant sich wohl verhöhrt haben muss.³⁵

³⁴ Brentano hatte damals in Leipzig Roschers Lehrstuhl übernommen; Vgl. *Wilhelm Roscher, System der Volkswirtschaft*, 5 Bände, Stuttgart: Cotta 1854ff.

³⁵ Auf S. 232 heißt es zum Thema der „sozialen Wirkungen hoher Getreidepreise“ mit Bezug auf den Kollegen Mayr, dass eine Steigerung der Getreidepreise eine Steigerung der Getreidepreise bewirke und vice versa. Eine reine Tautologie also. Ich vermutete, dass es um die Auswirkungen der Importpreise ginge. Brentano erwähnt Mayr in seinen Erinnerungen nur an einer Stelle positiv, nämlich in Bezug auf dessen statistischen Nachweis, dass die statistischen Schwankungen der Zahl der Eigentumsverbrechen mit

Kommen wir noch zu dem formal größten Problem dieser Mitschrift. Brentano gliederte seine „Ökonomische Politik“ ausweislich in drei Bücher, nämlich in „Agrarpolitik“, „Gewerbepolitik“ und „Handelspolitik“. Weshalb er gerade diese drei wählte, begründete er in seiner Einleitung, sie ergab sich ihm logisch aus der Dreiteilung der „Hauptberufe“ der „Wirtschaftsorganisation“ in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel (S. 43f.) – wir würden heute sagen: Landwirtschaft – Industrie – Dienstleistung.

Doch der Protokollant hat in seinem handschriftlichen Skript Brentanos drittes Buch nicht ausgeführt – es gibt keine Zeile davon. Im Inhaltsverzeichnis findet sich zwar noch die Überschrift „Drittes Buch. Handelspolitik“, es folgt eine Untergliederung des Buches in acht Paragraphen (S. 9f.), dann kommen aber nur ein paar leere Seiten. Hat Brentano das dritte Buch entgegen seiner Ankündigung nicht gelesen oder hat es der Protokollant aus irgendwelchen Gründen ausgelassen? Letzteres würde doch sehr verwundern, zumal eine zweite überlieferte Mitschrift, einige Jahre später von einer anderen Person erstellt, ebenfalls nach der Gewerbepolitik im Text abbrach (siehe „Zur Transkription“).

Und: Die Anfertigung solcher, aufwendig gebundener Skripte diente zum einen der eigenen Rekapitulation und Prüfungsvorbereitung, zum anderen wurden sie danach oft weitergegeben bzw. verkauft, manchmal gleich im Auftrag Dritter gefertigt. (Manche Studierende aus weniger begüterten Familien verdienten sich so ein Zubrot.) Alles Gründe, die Sorgfalt und Vollständigkeit der Mitschrift verlangten.

Eine plausiblere Möglichkeit wäre, dass Brentano, mitgerissen vom Schwung des eigenen Vortrags, regelmäßig nicht zum geplanten Ende gekommen ist. Dafür spricht, dass den Randnotizen zufolge Brentano Mitte März 1908, also praktisch am Ende des Semesters, immer noch mit der „Gewerbepolitik“ zugange war (vgl. S. 323).

Eine Beruhigung wird Brentano dabei gewesen sein, dass sein ehemaliger Assistent Lotz regelmäßig über „Handels- und Verkehrspolitik“ las, und zwar als Ergänzung, wie das Vorlesungsverzeichnis verrät, zur „Ökonomischen Politik“, also in Ergänzung zu Brentano, da Lotz „Ökonomische Politik“ nicht las. Brentano und Lotz gingen also offenkundig arbeitsteilig vor. Im Ergebnis erfahren wir aus der Mitschrift deshalb nur im Buch „Agrar-

den Schwankungen der Getreidepreise korrelierten. Höhere Preise, mehr Einbrüche. Das wäre allerdings eine soziale Wirkung hoher Getreidepreise und ein Argument für die Beseitigung der Getreidezölle (vgl. Brentano (1931/2004), S. 269). Aber, ob das an der betreffenden Stelle in der Vorlesung gemeint war?

politik“, was Brentano über die ihm so wichtigen Themen Freihandel und Schutzzoll zu sagen hatte.³⁶

2.1 Aufgabe der Vorlesung

Brentano stellte seiner Vorlesung über „Ökonomische Politik“ ein paar wenige grundsätzliche Worte voran, die hier näher interessieren sollen. Die „Aufgabe der Vorlesung“, heißt es da im ersten Satz, sei in der „wissenschaftliche(n) Erörterung der praktischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Gegenwart“ zu suchen (S. 40).

Brentano ging auf die dahinter lauernden methodologischen Probleme offenbar nur knapp und oberflächlich ein. Tiefer Interessierte konnte er auf seine Vorlesung „Über die Nationalökonomie als Wissenschaft“ verweisen³⁷ oder auf seine Veröffentlichungen dazu. So hatte er bereits 1896 darüber geklagt, dass viele nationalökonomische Lehrer statt sich auf „die Darstellung dessen, was ist, und des die Tatsachen verbindenden Kausalzusammenhangs zu beschränken“, lieber lehrten, „was sein soll“.³⁸ Ein Nachsatz, der in zweierlei Sinne verstanden werden kann.

In einem 1911 veröffentlichten Aufsatz über „Werturteile in der Volkswirtschaftslehre“ schrieb er, offenbar unter dem Eindruck des Werturteilsstreit im Verein für Socialpolitik 1909³⁹: Die Wissenschaft lehre nicht, „wie Dinge sein sollten“. Täte sie das, wäre sie eine Kunstlehre und keine Wissenschaft mehr.⁴⁰ Was aber bitte anderes als eben eine Kunstlehre war die „Praktische Volkswirtschaftslehre“? Wie wir sehen werden, hielt Brentano

³⁶ Innerhalb der „Handelspolitik“ hatte Brentano zu diesem Thema die §§ 49-51 vorgesehen: „Die Verwirklichung des Freihandels in England“, „Schutzzölle nach Außen bei freier Konkurrenz auf dem inneren Markte“ und „Schutzzölle nach außen und Monopol im Innern“.

³⁷ Brentano hielt diese Vorlesung bis 1902. Ab Sommer 1906 las Privatdozent Bonn: „Geschichte und Methode der Nationalökonomie“.

³⁸ Brentano, „Die Meinungsverschiedenheiten unter den Volkswirtschaftslehrern“, in: *Comopolis. Internationale Revue* 2 (1896), S. 241-260.

³⁹ Vgl. Johannes Glaeser, *Der Werturteilsstreit in der deutschen Nationalökonomie. Max Weber, Werner Sombart und die Ideale der Sozialpolitik*, Marburg: Metropolis 2014.

⁴⁰ Vgl. Brentano, „Über Werturteile in der Volkswirtschaftslehre“, in *AfSS* 33 (1911), S. 695-714, hier S. 701; vgl. dazu Glaeser, *Der Werturteilsstreit in der deutschen Nationalökonomie* (2014), hier den Abschnitt: „Lujó Brentano – Versuch einer Vermittlung“, S. 265-268.

sich in seiner Vorlesung über „Ökonomische Politik“ nicht immer an den eigenen Grundsatz. Oft genug sagte er sehr deutlich, wie die Zustände sein sollten und wie nicht.

Vor allem aber wollte er sagen, dass viele Ökonomen (Politiker und Lobbyisten sogar noch weniger) zu einer unvoreingenommenen Zurkenntnisnahme der Fakten entweder nicht willens oder nicht fähig sind,⁴¹ sie also in diesem Sinne nicht zur Kenntnis nehmen, wie die Wirklichkeit tatsächlich ist, sondern vielmehr, wie sie ihrem ideologischen Bias nach sein sollte.

Alle wirtschaftspolitischen Fragen, das legte Brentano dem Auditorium in München mehrfach deutlich ans Herz, müssten vom Wissenschaftler „voraussetzungslos“ erörtert werden, frei von „Autoritätsglauben“, „Klassen“- oder „Parteivorurteilen“. Brentano: „Wir dienen nicht agrarischen Interessen, dem Bund der Landwirte und dem Bauernbund, noch auch industriellen Interessen, dem Zentralverband deutscher Industrieller, noch auch dem Handwerkerbund oder der Sozialdemokratie. Wir dienen nur der Wahrheit“ (S. 40).⁴² Dabei, so Brentano weiter mit dem ihm zuweilen eigenen Pathos des Sozialreformers, habe man „furchtlos zu sein. Dies sei sehr schwer. Es ist manchem recht, manchem nicht.“ (S. 40)

Max Weber dagegen konstatierte ohne Umschweife den normativen Charakter der Lehre von der Volkswirtschaftspolitik, die letztlich immer auf ein Seinsollen zielte und unvermeidlich von wirtschaftsethischen Normen und wirtschaftspolitischen Zielen getragen sei. Dabei galt ihm selbst das von den meisten für objektiv gehaltene, weil wirtschaftsinhärente Produktivitätsideal

⁴¹ Vgl. Brentano (1931/2004), S. 247f. Hier bezogen auf den Agrarökonom Max Sering.

⁴² In seinen Lebenserinnerungen (*Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands* (1931/2004), S. 228) schrieb Brentano in diesem Sinne: „Sowohl meine Kämpfe mit den Agrariern als auch meine mit den Agenten des industriellen Unternehmertums hatten ihre Ursache in meinem Gegensatz zu denen, die unter Verwechslung von Privat- und Volkswirtschaft von dem Professor der Volkswirtschaftslehre erwarteten, daß er die Ansprüche vertrete, die sie in ihrem Sonderinteresse erhoben. Ich würde es für eine Prostitution der Wissenschaft gehalten haben, hätte ich mich unter Preisgabe des Gesamtinteresses zum Vertreter von Sonderinteressen hergeben. Ich habe oben gesagt, daß es für den wissenschaftlichen Forscher kein anderes Ziel gibt, als die Feststellung der Wahrheit, und rückhaltlos habe er auszusprechen, was seine Prüfung ergeben habe, ohne Gier nach Lob und ohne Furcht vor Tadel. Das Festhalten hieran hat mir den Haß der Sonderinteressenten zugezogen, der bis zum heutigen Tage fort dauert.“

als ein bloß subjektiver Wertmaßstab.⁴³ Weber hatte sich bereits in seiner Antrittsvorlesung (1895) mit Blick auf die Kathedersozialisten negativ über die Werturteile in der Wissenschaft geäußert⁴⁴ und sich bald darauf auch mit seinem Münchner Kollegen über solche Fragen ausgetauscht. Wenn nun aber, schrieb Weber an Brentano im Januar 1897, bei der Beurteilung der Gegebenheiten in letzter Instanz immer Ideale entschieden, dann „müsse der angelegte Urteilsmaßstab klargelegt werden“.⁴⁵

Brentano aber focht das nicht an. („Wir dienen nur der Wahrheit.“) Er glaubte, man könne zwischen subjektiven und wissenschaftlichen Werturteilen, die in der objektiv beobachtbaren Entwicklung der Dinge selbst zum Ausdruck kämen, unterscheiden und blieb davon überzeugt, dass vermehrtes Wissen und das unvoreingenommene Erklären der Fakten zu einem objektiv richtigen wirtschaftspolitischen Handeln führten. Brentano „erachtete seine ‚Weltanschauung‘ nicht als Ausgangspunkt, sondern als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Forschung“, resümiert Johannes Glaeser seine Untersuchung der Position Brentanos im Werturteilsstreit.⁴⁶

2.2 Agrarpolitik

Als Brentano dem Ruf nach München folgte, stieß er dort, wie er in seinen Lebenserinnerungen freimütig berichtet zunächst auf „akademische Schwierigkeiten“, denn die Staatswirtschaftliche Fakultät, in die er eintrat, bestand von ein paar Ausnahmen abgesehen „nur aus Forstleuten“⁴⁷ und „diese hätten es lieber gesehen, wenn einer von ihnen“ das Ordinariat bekommen hätte. Doch „die juristische Fakultät machte geltend, daß die Hörschaft der

⁴³ Es sei zudem „nicht bewiesen“, dass Güter für das subjektive Glücksempfinden, für „Cultur-Fortschritt“ und „geistige Entwicklung“ entscheidend sind; Max Weber, *Praktische Nationalökonomie* (2020), Buch 1: „Die wirtschaftspolitischen Systeme und Doktrinen“, „§ 5: Die wirtschaftspolitischen Ideale“; hier zitiert nach Janssen, „Einleitung“, ebd., S. 39f.

⁴⁴ Max Weber, *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*. Akademische Antrittsvorlesung, Freiburg u. Leipzig: Mohr Siebeck 1985.

⁴⁵ Brief Weber an Brentano v. 1.1.1897, in: Max Weber, *Briefe 1895-1902* (= MWG II/3.1), Tübingen: Mohr Siebeck 2015, hier S. 267-68.

⁴⁶ Glaeser (2014), S. 268; mit Bezug auf Brentano (1911), S. 712.

⁴⁷ So erklärt sich die Vielzahl und Vielfalt der angebotenen forstwirtschaftlichen und naturkundlichen Veranstaltungen der Staatswissenschaftlichen Fakultät, die von der „Zoologie der Wirbeltiere für Forstleute“ bis zur „Naturgeschichte der einheimischen Insekten“ reichte.

Nationalökonomem zu fünf Siebentel aus Juristen und nur zu zwei Siebentel aus Forstleuten“ bestand und so wurde Brentano auf Vorschlag der Juristen nach München berufen.⁴⁸

Sein Verhältnis zu den Forstleuten renkte sich bald ein, wie uns die Anekdote belegt, wo von einem Münchner Dozenten der Volkswirtschaftslehre der Schwerpunkt einer Vorlesung über „Ökonomische Politik“ erwartet wurde, nämlich in der Landwirtschaft. So nimmt in der Mitschrift Brentanos das Buch über „Agrarpolitik“ nahezu zwei Drittel des Gesamtumfangs der Vorlesung ein (S. 45-237). Das mag aus heutiger Sicht überraschen, denkt beim Namen Brentano doch kaum jemand sogleich an Agrarökonomie.

Berücksichtigt man aber die Zeitumstände und den Ort, also wann und wo er damals diese Vorlesung hielt, dann ist das Übergewicht der „Agrarpolitik“ weit weniger ungewöhnlich.⁴⁹ Denn in Bayern lebten Ende des 19. Jahrhunderts immer noch gut 45 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft (S. 41), womit der Agrarsektor den größten Erwerbszweig der Volkswirtschaft Bayerns bildete. Brentanos Zahlen nach war dieser Anteil allerdings im Abnehmen begriffen, und würde es – wie der ‚unvoreingenommene‘ Blick auf die zurückliegende Entwicklung in Preußen und Sachsen oder gar England zeigte – weiter tun. Brentano, sein besorgtes Publikum beschwichtigend: „Deshalb ist jedoch die Landwirtschaft nicht weniger wichtig als andere Zweige des Wirtschaftslebens, sie muß stets die Hauptfürsorge des Staates bleiben.“ (S. 43). Zweifellos eine wohlgemeinte politische Maxime.

Doch es war in Bayern hinlänglich bekannt, dass Brentano „von der Tatsache“ ausging, dass „Deutschland angesichts seiner außerordentlich wachsenden Bevölkerung genötigt sei, mehr und mehr ein überwiegender Industrie- und Handelsstaat zu werden“.⁵⁰ Und als zur Wende zum 20. Jahrhundert

⁴⁸ Brentano, *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands* (1931/2004), S. 224.

⁴⁹ Zum Vergleich: In Gustav Schönberg, *Handbuch der Politischen Ökonomie* II. Teil, 1 Hb. (1896), gab es gleich drei Abschnitte zur Landwirtschaft, davon zwei zur Agrarpolitik, und zusätzlich noch je einen zu „Forstwirtschaft“, „Jagd“ und „Fischerei“. Auch Max Weber legte bei seinen Vorlesungen einen besonderen Fokus auf die Landwirtschaft; vgl. v.a. MWG III/4 (2009) und MWG III/5 (2008).

⁵⁰ Brentano, *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands* (1931/2004), S. 230. Vgl. dazu Lujo Brentano, *Agrar- und Industriestaat. Die Kehrseite des Industriestaats und die Rechtfertigung agrarischen Zollschatzes: mit besonderer Rücksicht auf die Bevölkerungsfrage*, Jena: G. Fischer 1902. Im Jahr 1897 hatte sich um

von Landwirten, Politikern und einer Reihe von Ökonomen zur Abwehr der ausländischen Konkurrenz eine drastische Erhöhung der Agrarzölle gefordert wurde, hielt Brentano zugunsten des Industriestandorts und der Exportation Deutschland und als Sozialpolitiker dagegen. Denn eine Erhöhung der Lebensmittelpreise infolge verteuerter Importe würde zu einer Senkung der Reallöhne der Industrie-Arbeiterschaft führen.⁵¹ Zudem glaubte er nicht, dass die Schutzzölle etwa für Getreide deren Preise wirklich auf das von vielen deutschen Landwirten benötigte Niveau steigen lassen würden (S. 232).

Dennoch setzte der Bund der Landwirte 1902 eine Erhöhung der Getreidezölle durch. Brentano aber, so notierte die Mitschrift, sah die „wirtschaftliche und soziale Entwicklung des deutschen Volkes“ gefährdet, wenn die neuen Zölle Bestand hätten (S. 234). Brentano bejahte die seiner Meinung nach alternativlose Entwicklung zum Industriestaat auch in ihren gesellschaftlichen Konsequenzen: den drohenden Verlust des politischen Einflusses des grundbesitzenden (ostelbischen) Adels.⁵² Das sagte er in der Vorlesung allerdings nicht.

Gemäß seiner Überzeugung, dass Theorie und Geschichte gleichermaßen notwendig seien,⁵³ gliederte er seine Vorlesung im Buch „Agrarpolitik“ in eine „Theoretische Einleitung“ (§§ 1-9), der ein an Seiten fast doppelt so starker „Historisch-praktischer Teil“ (§§ 10-22) folgte. (So viel zu den methodologischen Prioritäten.) Dabei entsprachen Stoff und Gliederung bis in die Formulierung der Kapitelüberschriften hinein in etwa dem, was Brentano 1897 in seinem Lehrbuch *Agrarpolitik. 1. Teil: Theoretische Einleitung in die Agrarpolitik* vorgelegt hatte.⁵⁴

einen Vortrag des Schmoller-Mitarbeiters Karl Oldenberg auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß, bei dem Oldenberg vor der Entwicklung zum Industriestaat warnte und sich für Agrarschutzzölle und eine gemäßigte Autarkiepolitik aussprach, eine scharfe akademische Debatte entzündet, in der Brentano, dessen Schüler Gerhart Schulze-Gaevernitz und M. Weber gegen Oldenberg und Adolph Wagner standen. Vgl. Verhandlungen des Achten Evangelisch-sozialen Kongreßes, abgehalten zu Leipzig am 10. u. 11. Juni 1897, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1897. Der Vortrag Karl Oldenbergs erschien noch im selben Jahr als selbständige Schrift: *Deutschland als Industriestaat*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1897.

⁵¹ Vgl. Borchardt (2005), S. 229.

⁵² Vgl. Borchardt (2005), S. 229.

⁵³ Vgl. dazu das „Vorwort“ in Brentano, *Agrarpolitik* (1897).

⁵⁴ Im „Vorwort“ (ebd.), S. V, schrieb er: „Ich beabsichtige, sobald es meine sonstigen Arbeiten gestatten, diesem ersten Teil einen zweiten, welcher die Verfassung und den Zustand der deutschen Landwirtschaft im 18. Jahrhundert schildern soll, und diesem

Prinzipiell sah Brentano die Ökonomische Politik und hier eben die Agrarpolitik im Spannungsfeld zwischen den Interessen der Produzenten, die möglichst hohe Preise für ihre Produkte wünschten, und den Konsumenten, die möglichst wenig für die notwendigen Lebensmittel bezahlen wollten. Jeder versuchte seinen Vorteil zu wahren. Brentano aber suchte den „Standpunkt der Wissenschaft“, den er in seiner Vorlesung wie folgt operationalisierte: „18 Millionen der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft, 42 Millionen dagegen nicht. Diese werden bedroht, wenn die Landwirtschaft zu hohe Preise fordert“ (S. 47). So wird das politische Urteil gegen Schutzzölle für die Landwirtschaft mit statistischen „Tatsachen“ empirisch vorbereitet.

Aus dogmenhistorischer Sicht sind hier vor allem die §§ 6-8 interessant, in denen es um den „Bodenertrag“ – dazu hatten wir oben das Nötige gesagt –, um „Grundeigentum und Grundrente“ und den „Bodenpreis“ geht. Wenn Brentano sich hier auch nicht als originärer Theoretiker erweist, einen Anspruch, den er an dieser Stelle auch gar nicht erhebt, so doch als guter Kenner der klassischen Theorie im Stile David Ricardos, dessen Grundrententheorie („Je schlechter die Bodenqualität des letzten Grundstücks ist, desto höher ist die Rente“, S. 91) er jeweils zu würdigen, aber auch geschichtlich einzuordnen und zu relativieren weiß, ebenso dessen politische Folgerung, die Grundrenten seien *per se* „gesellschaftsfeindlich, sie bedeuteten eine Schädigung der Gesellschaft“ (S. 92).⁵⁵ Im „Bodenpreis“ („Getreidepreise und Gutsverkaufspreise sind bestimmend für die Schwankungen des Ertragswertes“, S. 94)⁵⁶ aber sollte er das prinzipielle Problem der deutschen Landwirtschaft erkennen. Dazu unten mehr.

Auch aus dem „Historisch-praktischen Teil“ der Agrarpolitik sollen nur einige Schlaglichter hervorgehoben werden. Mit Blick auf die Zollfrage (§ 22, S. 227ff.) weist Brentano darauf hin, dass die deutsche Landwirtschaft mangels genügend vorhandener brauchbarer Böden ohnehin nicht im Stande sei, den heimischen Bedarf an Getreide zu decken. Die wachsende

einen dritten, der die Agrargesetzgebung des 19. Jahrhunderts und ihre Wirkungen zum Gegenstand hat, folgen zu lassen.“ Doch kam er nicht dazu.

⁵⁵ Vgl. dazu den § 5 „Grundeigentum und Grundrente“ in Brentanos Agrarpolitik (1897), S. 61ff.

⁵⁶ Vgl. dazu auch § 6 „Der Bodenpreis“ in Brentanos Agrarpolitik (1897), S. 83ff. Brentano bezieht sich hier bei den Bestimmungsgründen der Wertbildung v.a. auf seinen Vorgänger Friedrich B.W. Hermann (1795-1868), *Staatwirtschaftliche Untersuchungen* (1832), 2. Aufl., München 1870, S. 390ff., S. 488ff., einer der Begründer der subjektiven Wertlehre.

Bevölkerung sei also auf Importe angewiesen. Brentano: „An 65 Tagen des Jahres lebt Deutschland schon von fremdem Getreide“ (S. 229).

Doch trotz der Schutzzölle und dadurch bedingter höherer Preise sei die deutsche Landwirtschaft nicht konkurrenzfähig (S. 231ff.), und zwar nicht etwa, so Brentano, weil die Löhne für die knappen Landarbeiter zu hoch wären⁵⁷ – die Arbeitslöhne stünden etwa in den USA vierfach höher. Aber dort ist aufgrund vermehrt arbeitssparender Maschinen und aufgrund eines besseren Ausbildungsstandes der Arbeiter die Produktivität wesentlich gesteigert worden (S. 224f.).

Im Reich, vor allem auf den großen Gütern in Preußen, weniger in den kleinteiligen und mittelständischen Höfen Bayerns, so Brentano, beklagte man damals allenthalben eine große „Leutenot“ (§ 21 „Die ländliche Arbeiterfrage“, hier S. 213). In Preußen griffen die Großagrarier deshalb vermehrt auf lohndrückende polnische Landarbeiter zurück, was beispielsweise Max Weber zu einer heftigen, von starken anti-polnischen Ressentiments getragenen Attacke veranlasst hatte.⁵⁸ Auch Brentano zeigte sich der Zuwanderung von Fremdarbeitern aus dem Osten gegenüber skeptisch (S. 221f.), auch er beschrieb diese Leute als „Analphabeten“, als auf „einer niederen Kulturstufe“ stehend und hielt einen „Germanisierungsprozess“ (S. 222), heute würde man wohl sagen: „Integration“, für schwierig. Brentano ersparte sich aber des jungen Webers derb polenfeindliche Ausfälle. Mit einer weiteren Erhöhung der Zölle oder der „Einführung der Zustände vor der Bauernbefreiung“⁵⁹ sei der „Leutenot“ nicht abzuhelfen und der deutschen Landwirtschaft nicht gedient, meinte Brentano (S. 222).

Den wahren Grund für die zu teure deutsche Agrarproduktion aber sah er im Bodenpreis. Brentano: „Es ist aber der Grund und Boden, der so teuer ist und den deutschen Landwirt konkurrenzunfähig macht“. Die Getreidezölle aber bewirkten über gestiegene Getreidepreise eine Erhöhung des Preises für Grund und Boden. „Daher rentiert sich der Betrieb nicht, das ist die Not.“ (S. 233)⁶⁰

Brentano plädierte deshalb für niedrige Zölle, erhöhte Importe, höhere Löhne und für eine Umwandlung vergleichsweise unfruchtbarer und daher

⁵⁷ Vgl. dazu in der vorliegenden Vorlesung „§ 21 Die ländliche Arbeiterfrage“, S. 213-226.

⁵⁸ Weber, *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik* (1985).

⁵⁹ Zur Bauernbefreiung im Allgemeinen vgl. „§ 12 Die Bauernbefreiung“ der vorliegenden Vorlesung (S. 129ff.).

⁶⁰ Vgl. dazu ausführlicher Brentano, *Agrarpolitik* (1897), § 7 „Die Agrarprogramme und der Bodenpreis“, S. 98ff., insb. S. 111ff.

kostentreibender Anbauflächen in Weideland oder in aufzuforstende Waldflächen (S. 224, 234f.). „4372 000 ha Land müßte noch in Waldland verwandelt werden, wenn der deutsche Holzbedarf gedeckt werden sollte“, berief Brentano sich auf einen Fakultätskollegen, den Forstwissenschaftler Professor Max Endres (S. 235).⁶¹ Programme der inneren Kolonisation, wie sie sein Berliner Gegenspieler Max Sering vertrat,⁶² empfiehlt er in seiner Vorlesung nicht.

Auch bei seinen Stellungnahmen zu dem in Bayern weit verbreiteten „Anerbenrecht“ – ein landwirtschaftlicher Hof sollte im Erbfalle möglichst geschlossen erhalten bleiben und deshalb nur an einen (etwa den ältesten männlichen) Erben gehen – brachte Brentano den von ihm apostrophierten Mut auf, den eigenen, vermeintlich wissenschaftlich-objektiven Standpunkt gegen agrarische Interessenverbände zu behaupten. Brentano war nach umfassenden Untersuchungen zur Wirkung der Geschlossenheit des Grundbesitzes und der Formen des Erbrechts einer Einschränkung der Teilbarkeit landwirtschaftlichen Grundbesitzes scharf entgegengetreten und kam zu dem Schluss, „daß es im dringenden Interesse Deutschlands und insbesondere auch Bayerns gelegen sei, mit der Gebundenheit des Grundbesitzes aufzuräumen, um einer steigenden Anzahl der Bewohner Anteil am vaterländischen Boden zu gewähren“⁶³ – und sei es als Quelle eines Nebenerwerbs. Zudem schlug wieder einmal seine liberale Grundgesinnung durch und er erklärte sich in einem Redebeitrag auf den Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik 1894 in Wien „lebhaft gegen die Vergewaltigung des freien Willens der Bauern durch das Gesetz“.⁶⁴

⁶¹ Vgl. Max Endres, „Forsten“ in *HdStW*, Bd. 3, 2. Aufl. (1900), S. 1122-1186, die Zahl findet sich auf S. 1172; zum Vergleich: die gesamte Waldfläche im Deutschen Reich betrug 1893 rund 14 Millionen Hektar, davon befanden sich 2,5 Millionen in Bayern (ebd., S. 1124).

⁶² Max Sering, *Die innere Kolonisation im östlichen Deutschland*, Leipzig: Duncker & Humblot 1893.

⁶³ Vgl. Brentano (1931/2004), S. 230ff. Dort erwähnt er einen Vortrag „Über Gebundenheit und Teilbarkeit des ländlichen Grundeigentums“, den er am 16. Dezember 1893 in der Münchener Juristischen Gesellschaft gehalten hatte (abgedruckt in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 20. und 21. Dezember 1893); vgl. zudem: Brentano, *Ueber Anerbenrecht und Grundeigenthum*, Berlin: O. Häring, 1895.

⁶⁴ Vgl. Brentano (1931/2004), S. 244ff., Zitat S. 245. Sein Beitrag im Verein für Socialpolitik im September 1894 in Wien während der Tagung über die Kartelle und das ländliche Erbrecht findet sich auch in Brentano, *Erbrechtspolitik. Alte und neue Feudalität*, Stuttgart: Cotta 1899, S. 422ff.; vgl. dazu aber auch Brentano (1931/2004), S. 244ff.

Entsprechenden Raum widmet Brentano dem Thema dann auch in seiner Münchner Vorlesung hier in § 14 „Geschlossenheit und Teilbarkeit des Grundbesitzes“ und § 15 „Das Erbrecht an Grund und Boden“ (S. 143-164).

Als weitere Gründe gegen eine Beschränkung der Teilbarkeit des ländlichen Grundbesitzes macht er dort folgende Nachteile geltend: eine Abnahme der Zahl derjenigen, die Eigentum an Grund und Boden haben; eine Zunahme der Verschuldung, soweit die Rechte auf Auszahlung der „wehenden“ Erben nicht stark beschnitten werden; eine zunehmende Abwanderung vom Land in die Stadt; ein Zurückbleiben in der Intensität der Bewirtschaftung, weil die Güter im Verhältnis zum vorhandenen Betriebskapital und den vorhandenen Arbeitskräften zu groß sind (S. 144f.).

Seine Wiener Rede zum Erbrecht sollte 1896 ein Nachspiel haben. Bei Beratungen um den Haushalt der Universität München griff ein bayerischer Zentrumsabgeordneter Brentano im Landtag scharf an und stellte der Regierung die rhetorische Frage, ob ein Mann eines „derart einseitig manchesterkapitalistischen Standpunkts“ wirklich geeignet sei, das Staatswissenschaftliche Seminar an der LMU zu leiten.⁶⁵

2.3 Gewerbepolitik

Brentanos „Gewerbepolitik“ besitzt keinen explizit so genannten theoretischen Teil, wie die Agrarpolitik ihn hat. Doch könnten die §§ 23 und 24 über das „Gesetz des zunehmenden Ertrages bei zunehmender Kapitalkonzentration“ und die nachfolgenden „Begriffe und Einteilungen“ als theoretischer oder allgemeiner Teil gelten. Karl Marx und dessen auf der von Brentano

⁶⁵ Gemeint ist Brauereibesitzer und Landwirt Friedrich Lutz, zugleich einer der Führer des Bundes der Landwirte, hier zitiert nach Borchardt (2005), S. 230. Ausführlicher Brentano (1931/2004), S. 245f. Brentano hatte in Wien nach eigenen Erkundungen die gern behauptete altruistische Einstellung der bayerischen Bauern in Zweifel gezogen, nach der diese bereit seien, sich um des Erhalts des Hofes und Familienbesitzes willen, mit einer geringen Abfindung zu begnügen. Brentano dagegen: „Der Bauer pflege von allen, die ihn kennen, als die weitestgehende Verkörperung des Individualismus geschildert zu werden, und in seinen Beziehungen zu anderen, zu Gemeinde und Staat, sei, was er zeige, alles eher als gerade Aufopferung für andere oder für das Ganze. Er sei derjenige, der es am wenigsten liebe, Steuern zu zahlen.“ Daraufhin verlangte Lutz, die Regierung dürfe nicht dulden, dass ein verbeamteter Professor im Ausland die Mehrheit des bayerischen Volkes beleidige. Fachlich zog Brentano v.a. den Widerspruch Serings auf sich; Brentanokritisch äußerte sich auch der Verfasser des Artikels „Anerbenrecht“ in *HdStW*, 2. Auflage, Bd. 1, S. 328-342, hier S. 339f.

abgelehnten Arbeitswertlehre basierendes „Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrat“ werden im Übrigen nicht erwähnt.

Ansonsten behandelt Brentano in gewohnter historisch-praktischer Manier die Verhältnisse in Handwerk, Hausindustrie und Manufakturen, zeichnet die Entwicklung der gewerblichen Ordnung von den Zwängen der Zünfte (S. 249) bis zur Einführung der Gewerbefreiheit (S. 254) nach und rückt schließlich die Fabriken (S. 271ff.) und die Lage des Industrieproletariats, die sogenannte „Arbeiterfrage“, in das Zentrum der Betrachtung (S. 285ff.).⁶⁶ Dabei ging es ihm zum einen um die Untersuchung der vielfältigen „Mißstände“, teils zutage geförderte „grauenhafte Enthüllungen“, wie bei der Kinderarbeit (S. 286), und zum anderen um „Mittel zu deren Abhilfe“ (S. 300), etwa um die der „Arbeiterschutzgesetzgebung“ (S. 284ff.) in verschiedenen Ländern. Hier spielt das Sein-Sollen natürlich eine gewichtige Rolle.

Brentano: „Die Aufgabe der Arbeiterschutzgesetzgebung ist, der Herrschaft des Arbeitgebers über die Person des Arbeiters eine Grenze zu ziehen. Der Arbeiter muß ein Mensch und ein Staatsbürger sein. Das sind die Gesichtspunkte bei der Arbeiterschutzgesetzgebung. Sie beziehen sich auf das Dasein des Arbeiters als Menschen“ (S. 284).

In seinen Lebenserinnerungen (1931) erklärte er seine diesbezügliche Position wie folgt: Es sei zwar „sozialpolitisch nur möglich ..., was wirtschaftlich möglich ist“, doch ebenso, sei „wirtschaftspolitisch nur möglich ..., was sozial möglich ist.“ „Denn Ausgangs- und Endpunkt der Wirtschaft“ seien „nicht die Güter, sondern der Mensch“. „Auch der Arbeiter ist ein Mensch“.⁶⁷

In seiner Vorlesung über Gewerbepolitik dekliniert Brentano nun die einzelnen Maßnahmen und Gesetze durch, und wendet sich dabei u.a. den „Arbeitsverträgen“ (S. 281ff.),⁶⁸ „Arbeitsordnung und Arbeiterausschüssen“ (S. 289ff.), den Vorläufern der heutigen Betriebsräte, den „an sich ganz löblichen“ „Wohlfahrtseinrichtungen“ (S. 292ff.), der „Arbeiterversicherung“

⁶⁶ So war es damals üblich, vgl. etwa Gustav Schönberg, *Handbuch der Politischen Ökonomie. Volkswirtschaftslehre*, 4. Aufl., Zweiter Band, 2. HB (1898), „Gewerbe. 2. Teil: Die gewerbliche Arbeiterfrage“, S. 1-188. Großer Beliebtheit erfreute sich auch die Schrift des Brentano-Schülers Heinrich Herkner, *Die Arbeiterfrage. Eine Einführung*, Berlin: Guttentag 1894, später zweibändig, 8. Aufl. 1922.

⁶⁷ Brentano (1931/2004), S. 121f.

⁶⁸ Vgl. dazu auch: Lujo Brenano, *Das Arbeitsverhältnis gemäß dem heutigen Recht. Geschichtliche und ökonomische Studien*, Leipzig: Duncker & Humblot 1877.

(S. 297f.),⁶⁹ der „Arbeiterwohnungsfrage“ (S. 321ff.)⁷⁰ und den Verhältnissen der „gewerblichen Ausbildung“ (S. 328ff.) zu.

Eine besondere Rolle nahm Brentano in der Koalitionsfrage (S. 296ff.), also der Bildung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, sprich den Gewerkschaften ein, deren Geschichte in England er dem deutschen Publikum nach seinem Aufenthalt auf der Insel 1871/72 nahegebracht hatte.⁷¹

Im 18. Jahrhundert, so führt Brentano in seiner Vorlesung aus, hatten die Behörden die Löhne festgesetzt. Mit dem Aufkommen des Großbetriebes aber fand dies ein Ende und es herrschte eine „einseitige Festsetzung der Arbeitsbedingungen durch die Arbeitgeber“. Da wurde der Ruf nach einer behördlichen Regelung laut, ohne rechten Erfolg. So bildeten sich erste Arbeitervereine und es kam zu Streiks, die bald – nicht zuletzt unter dem Eindruck des Verlaufs der Französischen Revolution – bei Androhung drakonischer Strafen verboten wurden (S. 297f.). Schließlich musste man sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts legalisieren.

Grundsätzlich traute Brentano bei der Bestimmung der Löhne den Regulierungskräften des Marktes ein besseres Ergebnis zu als staatlichen Lohnfestsetzungen. Doch damit die Marktkräfte zur Geltung kommen könnten, musste seiner Meinung nach eine gewisse Machtbalance gegeben sein. Dafür aber war „Koalitionsfreiheit“ notwendig, das Recht, sich zusammenzuschließen und auf Seiten der Arbeiter freie Gewerkschaften zu bilden und – in einem gewissen Rahmen – Arbeitskämpfe für höhere Löhne auch durchzuführen. So trat Brentano seit seiner Rückkehr aus England in Deutschland für die Gewerkschaften ein.⁷² Formal war die Koalitionsfreiheit mit den Gewerbeordnungen 1869 (Norddeutscher Bund) und 1872 (Deutsches Reich) gewährt, praktisch aber kaum. Brentano dazu in der „Gewerbepolitik“: „Wir haben also eine Koalitionsfreiheit, aber es ist sehr gefährlich, sie anzuwenden“ (S. 299).

Brentanos wohl wichtigster Beitrag zur ökonomischen Theorie, das sei hier zur Vorlesung nachgetragen, betraf den Arbeitsmarkt, genauer: das

⁶⁹ Vgl. dazu auch Lujo Brentano, *Die Arbeiterversicherung gemäß der heutigen Wirtschaftsordnung. Geschichtliche und ökonomische Studien*, Leipzig: Duncker & Humblot 1879.

⁷⁰ Vgl. dazu auch Lujo Brentano, *Die Arbeiterwohnungsfrage in den Städten mit besonderer Berücksichtigung Münchens*, München: Rieger 1909. Ein Spottwort lautete: Ein Sozialpolitiker ist, wer Arbeiterwohnungen ausmisst und feststellt, dass sie zu klein sind.

⁷¹ Lujo Brentano, *Die Arbeitergilden der Gegenwart* (1871/1872).

⁷² Vgl. dazu Winkel (1977), S. 106f., auch Borchardt (2005), S. 227.

Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung. Der hergebrachten Ansicht nach konnten höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und Arbeitsschutzgesetze nur die Wirkung haben, dass sie die hergestellten Produkte verteuerten und die Konkurrenzfähigkeit deutscher Waren auf den Weltmärkten gefährdeten. Langfristig glaubte die klassische ökonomische Theorie, dass Lohnsteigerungen ohnehin kaum möglich seien. Noch Ferdinand Lassalles ehernes Lohngesetz besagte, dass die Arbeitslöhne in der freien Wirtschaft in Richtung Existenzminimum tendierten. Die auf John St. Mill zurückgehende entwickelte Lohnfondstheorie bot ähnlich unerfreuliche Aussichten. Empirische Beobachtungen sagten Brentano jedoch etwas anderes. Seinen Untersuchungen nach sind in der Vergangenheit Lohnsteigerungen und Absenkungen der Arbeitszeit oft genug mit Steigerungen der Produktivität einhergegangen. Besser bezahlte und besser ernährte Arbeiter leisten mehr, eine „Hebung der physischen, moralischen und intellektuellen“ Fähigkeiten, so Brentano 1876, führte in der Folge auch zu einer Hebung „der industriellen Tüchtigkeit der Arbeiter“.⁷³ Womit Brentano 1876 zugleich scharf gegen die Empfehlungen von Lohnsenkungen seitens zweier preußischer Minister Stellung bezog.⁷⁴ Borchardt: So „tauchten bei Brentano schon fast alle Argumente auf, die bis heute in der Diskussion um Löhne und Arbeitszeit in der globalisierten Wirtschaft“ eine Rolle spielen.⁷⁵

Insgesamt scheint in Brentanos Vorlesung über „Ökonomische Politik“ ein optimistischer Glaube, zumindest die lohnende Hoffnung auf Fortschritt durch, wirtschaftlicher – im Sinne der Produktivitätssteigerung – wie auch sozialpolitischer Natur – im Sinne von mehr Humanität und sozialer Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben.

Zu den vielen ‚tiefsinnigen‘ Kulturpessimisten und Untergangsprophe-ten, die das weitere Schicksal Deutschlands so unheilvoll begleiteten, zählte Brentano nicht.

Hauke Janssen, April 2025

⁷³ Lujo Brentano: *Über das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung*, Leipzig: Duncker & Humblot 1876, 28 Seiten, (2., völlig umgearbeitete Auflage 1893), hier S. 22.

⁷⁴ Und zwar des Finanzministers und des Handelsministers; Brentano (1863), S. 28.

⁷⁵ Borchardt (2005), S. 228.